

den Gräber weniger spezifisch germanische Eigentümlichkeiten aufweisen als die späteren, sie also einem Volksstamm angehören, der schon länger in den Rheingegenden saß. Im Gegensatz dazu zeigen die jüngeren Grabfunde (aus der Mitte des 1. Jahrh. nach Chr.) von Nauheim (Starkenbourg) frischeste Erinnerung an die mittel- und ostdeutsche Heimat der Sueben. Man wird sie also einem neu zugewanderten Stamm zuschreiben dürfen. Hierher gehören die Gräber von Nauheim (Starkenbourg), abgebildet: *Altertümer uns. heidn. Vorz. V* Taf. 64, 1186—1199 Taf. 70, 1325—32 und *Jahresber. d. Denkmalpflege in Hessen III* S. 44 ff. Taf. III 1—3. Sie bilden zusammen mit den Funden aus der Gegend von Heidelberg-Mannheim (Feudenheim, Ladenburg, vom Atzelberg bei Wallstadt) die Hinterlassenschaft der Suebi Nicretes des 1. nachchristlichen Jahrhunderts.

Die Fundstelle ist von Interesse, weil sie das Bindeglied bildet zwischen den südlicher gelegenen (Groß-Gerau, Büttelborn, Leeheim u. a.) und den rechtsmainischen Grabfunden von Flörsheim (*Festschrift der Anthropol. Ges. in Frankfurt a. M.* 1908 S. 9 ff. Taf. II; *Altertümer unserer heidnischen Vorzeit V* S. 409 ff. Taf. 70, 1309—1316), Hochheim (*Altert. uns. heidn. Vorz. II*, VII 6, 6), Hofheim (*Nassauische Annalen* 40 S. 388 ff.), Praunheim, Fechenheim, Heldenbergen usw. Westlich reihen sich an: Rhein bei Mainz, Wiesbaden, Winkel, Geisenheim. Linksrheinisch sind die nächsten Fundstellen: Weisenau, Nierstein, Hahnheim, Niederolm, Essenheim, Elsheim, Heidesheim usw. Bes. schöne Funde dieser Zeitstufe stammen aus der Wormser und Alzeyer Gegend: Heppenheim a. d. W., Mölsheim, Westhofen, Monzernheim, Esselborn, Alzey, Albig usw.

Mainz.

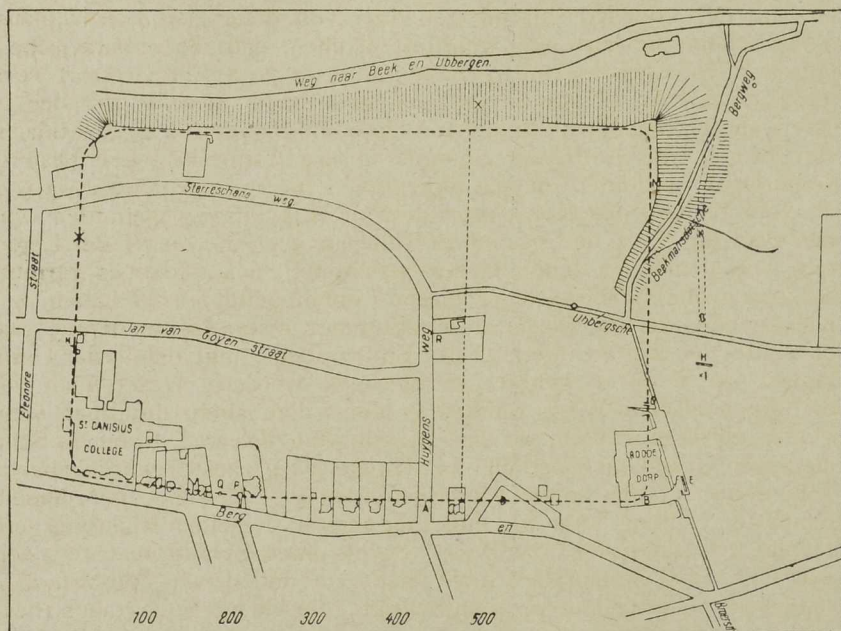
G. Behrens.

## Die Bataverstadt und das Legionslager der Legio X in Nymwegen.

Die Ausgrabungsarbeit, von der ich im vorigen Jahre (*Germania I* S. 105 ff.) berichtete, wurde im vergangenen Sommer fortgesetzt. Auf dem Plateau des sog. Kopschen Hofes (vgl. den Plan in meinem vorigen Berichte S. 107) wurde an der Südseite in der Umwehrung wiederum ein mächtiger Bau an der Stelle, wo wir ihn schon vermuteten, ausgegraben: zwei Bastionen, zwischen welchen ein schmaler Weg hindurchlief. Der Ackerbestellung wegen konnte aber dieser Bau noch nicht ganz aufgedeckt werden; eine genauere Beschreibung bleibe also einem folgenden Berichte vorbehalten. Nur sei hier erwähnt, wie auch hier die beiden Bastionen, von denen die östliche wiederum bedeutend gegen die andere zurücklag, genau wie die am nördlichen Eingang, aus kreuzweise übereinander gelegten Balken und schweren Pfosten aufgebaut waren, deren Spuren und Pfostenlöcher sehr deutlich im Boden vorhanden waren. Auch diese Anlage war wiederum offenbar eine vollkommen unrömische.

Der jetzt gefundene Eingang lag dem im vorigen Jahre aufgedeckten gerade gegenüber, und es schien also sehr wahrscheinlich, daß der schmale Weg, den wir hier im Süden gefunden, noch immer derselbe Weg wäre, den wir im Norden als Hohlweg den Bergabhang heraufkommen und zwischen den nördlichen Bastionen die Umwehrung durchqueren sahen. Diesen Weg jetzt auch innerhalb der Niederlassung aufzusuchen war in diesem Sommer unsere zweite Aufgabe. Überall in den zwischen den beiden Eingängen innerhalb der Umwehrung gezogenen Querschnitten fanden sich nun auch wirklich in fast vollkommen gerader Linie verlaufend, in kaum 2 m Entfernung voneinander, die zwei parallelen Abzugsgräbchen, welche diesen schmalen

Weg flankierten, und an mehreren Stellen, besonders im nördlichen Teile der Niederlassung, wo sich offenbar die Überreste derselben am besten erhalten hatten, war zwischen ihnen, oft sogar noch merkwürdig schön erhalten, eine Beschotterung aus großen Kieselsteinen vorhanden. Ein etwa 2 m breiter, schön beschotterter Weg lief also vom Nord- bis zum Südeingang in gerader Linie durch die Niederlassung über ihre ganze Breite und, obwohl noch nicht absichtlich nach Gebäudespuren auf den beiden Seiten dieses Weges gesucht wurde, ja sogar diese Grabungen so wenig wie möglich ausgedehnt wurden, damit nicht für eine nachmalige Aufdeckung das Gesamtbild zerstört würde, fanden sich dennoch fast überall, bis dicht an den Rand der beiden Abzugsgräbchen, Abfallgruben, Balkenspuren und Pfostenlöcher von Wohnungen.



Das Lager der Legio X.

Das merkwürdigste aber war, daß an mehreren Stellen sich an den gepflasterten Weg eine Verbreiterung, wie ein kleiner gepflasterter Vorplatz, vor oder zwischen den Häusern anzuschließen schien. Auch diese ganze Anlage, besonders der schmale Weg, an einer Stelle, wo sich in einem römischen Lager die breite Via principalis befinden würde, macht wiederum einen vollkommen unrömischen Eindruck. Es wurde dann auch in diesem Jahre, wie im vorigen, überall außerhalb der Umwehrung vergebens nach einem Spitzgraben gesucht, ohne welchen man sich doch wohl kein römisches Lager denken kann; und so fand sich also meine frühere Auffassung, daß es nicht die Römer gewesen seien, die diese Befestigung gebaut haben, sondern daß es eine Stadt der einheimischen Bevölkerung, der Bataver, gewesen sein muß, wiederholt bestätigt. Freilich sind damit die vorwiegend römischen Sachen, welche hier gefunden wurden, in scheinbarem Widerspruch, aber tatsächlich beweisen diese nur, daß die Bataver in dieser Hinsicht ihre eigene Kultur großenteils aufgegeben und die römische angenommen haben, was für uns nichts Neues ist. Denn die batavischen Niederlassungen der Insula

Batavorum, die Wurten der Betuwe, wie die von mir bei Maurik aufgedeckte Wurt (vgl. meinen Aufsatz in der Zeitschrift „Gelre“ 1917), bringen vollkommen dieselbe Erscheinung. Wer unsere Niederlassung bei Nymwegen dieser römischen Scherben wegen für römisch halten möchte, der muß auch jene Bataver-villen der Betuwe als römisch ansprechen und wird nirgends richtige Bataver antreffen; denn auch dort übertrifft der römische Import die einheimische Ware.

Übrigens hat sich die im vorigen Jahre auf Grund dieser Keramik gegebene Datierung unserer Befestigung auch jetzt vollkommen bestätigt. Die jetzt in sehr großer Zahl zutage gekommenen Scherben gehören alle ausschließlich den letzten vorchristlichen Jahren und den ersten zwei Dritteln des ersten Jahrhunderts an; besonders die früheste Zeit war, speziell innerhalb der Anlagen selbst, sehr stark vertreten und die nur wenigen gefundenen Münzen sind entweder Konsularmünzen oder von dem bekannten Nemausus-typus. Es scheint mir also jetzt wohl festzustehen, daß unsere batavische Befestigung kurz vor Christi Geburt gebaut und etwa 70 n. Chr. zerstört worden ist, und man wird m. E. kaum mehr umhin können, dieselbe mit dem von Tacitus erwähnten, von Civilis zerstörten Oppidum Batavorum zu identifizieren.

Im übrigen war in diesem Sommer unsere Aufmerksamkeit besonders dem Römerlager gewidmet, dessen Spitzgraben im vorigen Jahre etwa 500 m westlich vom Plateau des Kopschen Hofes im Huygensweg gefunden wurde (vgl. den Plan auf S. 52 bei A) und zu welchem auch die Ziegel der Legio X gehörten, von denen ich schon früher berichtete. Schon damals vermutete ich, hier das große Garnisonslager dieser Legion gefunden zu haben.

Dies sicherzustellen war in diesem Sommer unsere Hauptaufgabe; wenn möglich sollte der weitere Verlauf des Spitzgrabens, und damit der Umfang des Lagers, zu dem er gehörte, festgestellt werden. Unser Plan zeigt, wie am Bergendalschen Weg von den großen Villenbauten nur noch wenige Stellen offen gelassen werden, wo eine Grabung möglich war. In einem Schnitt im dreieckigen Grundstück östlich vom Huygensweg (bei C) wurde aber derselbe schöne Spitzgraben sofort wiedergefunden (vgl. Beilage), mit derselben fast steinharten Füllung. Als wir nun aber auch in derselben Richtung gerade östlich vom Arbeiterviertel „das Roode dorp“ einen Schnitt machten, zeigte sich, daß hier unser Spitzgraben nicht mehr vorhanden war. Wohl fand sich hier, etwas mehr nördlich in unserem Schnitte, ein kleiner Spitzgraben (bei E), der nachher auch noch wieder etwa 10 m westlicher (bei F) wiedergefunden wurde, aber die Maße und besonders die Richtung desselben bewiesen uns, daß es sich hier sicher nicht um eine Fortsetzung des Grabens A—C handle; offenbar gehörte er zu einer andren, nicht gleichzeitigen Anlage.

So mußte also unser Graben A—C ohne Zweifel etwa unter dem „Rooden dorp“ umbiegen, und zwar nach Norden hin, weil südlich das Terrain bald stark abfällt. Wo aber war die Ostfront des Lagers zu finden?

Ein Blick auf den Plan zeigt wie in der NO.-Ecke desselben der sog. Beekmansdalsche Bergweg als Hohlweg von der Niederung im Norden her die Höhe des Plateaus erreicht. Dieser Weg hat auf seiner Westseite einen ganz steilen Berghang, mit dem das Plateau hier gegen Osten abfällt. Nun fiel es mir auf, daß die Richtung des oberen Bergrandes hier (auf dem Plan L—M) nicht nur rechtwinkelig auf der unseres Spitzgrabens A—C steht, sondern auch mit dem nördlichen Plateaurande, oberhalb der Straße nach Beek und Ubbergen einen fast rechten Winkel bildet. Es schien mir also dieser nordöstliche Winkel unseres Bergplateaus wie von der Natur dazu geschaffen, um die NO.-Ecke unseres Lagers zu bilden, und der Bergrand oberhalb der Beekschen Straße, ununterbrochen etwa 700 m in fast gerader Linie, parallel mit dem Graben A—C am Bergendalschen Wege, gegen Westen

hin verlaufend, schien mir für dasselbe eine so geeignete nördliche natürliche Abgrenzung, wie man sich nur hätte wünschen können.

Die Entfernung vom Graben am Bergendalschen Weg bis zu diesem Bergrand, etwa 460 m, schien mir für das Breitemaß eines großen Legionslagers der flavischen Zeit — man vgl. z. B. die Maße von Novaesium — ganz vorzüglich zu passen. War das alles aber wirklich richtig, so wäre etwa  $\frac{3}{2} \times 460 \text{ m} = \text{etwa } 690 \text{ m}$  westlich vom Bergrande L—M die westliche Begrenzung des Lagers zu suchen; dort, d. i. etwas östlich von der Eleonorastraße, dem Museum Kam fast gegenüber, wäre dann ein in nord-südlicher Richtung verlaufender Spitzgraben zu finden gewesen. In dieser Gegend nun ist der Boden schon seit Jahren von Schatzgräbern durchwühlt worden; hier an dieser Straße entlang sind die römischen Gräberfelder gefunden, deren Schätze ihren Weg nach mehreren Museen, besonders nach der Sammlung Kam, gefunden haben. Nun fiel es mir ein, daß damals Leute, welche hier gegraben hatten, behaupteten, sie hätten in großer Tiefe eine Betonmauer angetroffen, die in der Richtung von N. nach S. lief. Das erschien nun gerade nicht sehr wahrscheinlich, aber da ich jetzt die merkwürdige Härte der Füllung unseres Spitzgrabens bei C gesehen hatte, schien es mir wahrscheinlich, daß jene Leute damals wirklich eben diesen Spitzgraben gefunden, den lockeren Sand des festen Bodens weggegraben und die harte Füllung des Grabens für eine Mauer angesehen hatten. Dann wäre hier also wirklich der gesuchte Spitzgraben vorhanden gewesen. Glücklicherweise war es nun noch möglich, auf dem Spielplatz des St. Canisiuscollegs eine wahrscheinlich unberührte Stelle zu finden, wo nach meiner oben mitgeteilten Berechnung dieser Graben durchkommen mußte, und hier hatte ich das Glück, schon im ersten Schnitt, gerade am Fuß der östlichen Mauer des Spielplatzes (auf dem Plan bei N) einen mächtigen, schönen Spitzgraben aufzudecken.

Es hatte sich also meine Vermutung über die Lage und Ausdehnung unseres großen Lagers bestätigt, und nachdem es jetzt noch gelang, auch an der Ostfront zwischen dem „Roode dorp“ und dem Beekmansdalschen Bergweg gerade in der Verlängerung vom Bergrande L—M, bei O auf dem Plan, unseren Spitzgraben wiederzufinden, und ihn auch am Bergendalschen Weg an zwei Stellen bei P und Q aufzudecken, schien ich mir zu dem Schluß berechtigt, daß hier wirklich das große Legionslager der Legio X aus flavischer Zeit festgestellt und der Verlauf seines Grabens und damit seine Ausdehnung, jedenfalls im großen und ganzen gefunden war. Etwa 690 m lang und 460 m breit hat dasselbe eine Fläche von mehr als 30 ha eingenommen. Und von dieser ganzen Fläche ist nur ein verhältnismäßig sehr kleiner Teil von Häusern und Bauten überdeckt; weitaus der größte Teil wird noch dem Spaten zugänglich sein. Im nächsten Sommer hoffen wir hier die Arbeit fortsetzen zu können.

Voorschoten bei Leiden.

J. H. Holwerda.

## Die römischen *burgi*<sup>1)</sup> in der Harlach bei Weißenburg i. B., bei Heglohe und Steinsdorf.

### I. Harlach.

Die im Jahre 1916 (s. Germania I S. 45 ff.) unvollendet gebliebene Untersuchung des *burgus* in der Harlach wurde im Mai 1917 durchgeführt. Gegen-

<sup>1)</sup> Was der Römer unter *burgus* verstand, ist nicht ganz sicher, denn zu den wenigen Inschriften, die einen solchen nennen, sind die damit bezeichneten Bauten nicht bekannt [s. jedoch Riese 1666]. Die Inschrift CIL VIII 3 scheint zu dem Grundriß des Tores